

## Klimaschutz als Ausdruck von Kapitalismuskritik

In der Zeit vom 29.10. bis 07.11.2016 hat das BÜNDNIS KLIMASCHUTZ MITTEL RheIN seine vielbeachtete Regionale Klimatour Mittelrhein-Westerwald durchgeführt. Die freundliche Aufforderung der unermüdlichen Organisatoren lautete: Radeln Sie mit! Kommen Sie zu unseren Info-Veranstaltungen. Ziel dieser Regionalen Klimatour war die Werbung für CO<sub>2</sub>-freies Unterwegs-Sein mit Rädern und E-Mobilen allgemein, die Unterstützung der Projekte „Hilfsprojekt für radioaktiv Gefährdete: Fukushima-Kinderhilfe“ und „Zukunftsprojekt und Klimagerechtigkeit: Sonnenstrom für Tansania“ und der Besuch ökologischer Vorzeigeprojekte.

Die KAB OV Engers-Mülhofen ist Mitglied in diesem neuen Bündnis, dem außerdem angehören: BUND / Bürgerinitiative Bendorf gegen das AKW Mülheim-Kärlich / Weltladen Koblenz / Solarenergie Förderverein Infostelle Koblenz / V F E Anhausen-Meinborn e.V. / Neue Energie Bendorf e.G. / ISSO / Haus Wasserburg, Vallendar / NaturFreunde Kettig / Neuwieder Umweltschutz e.V. / Ökostadt Koblenz e.V. Eine wahrhaft gute bunte Mischung - vereint durch ein existenzielles Ziel.

Los ging das Ganze am Samstag, 29.10.2016, mit der Auftaktveranstaltung in Neuwied. Verschiedene politische und gesellschaftliche Gruppierungen und der zuständige Dezernent der Stadt Neuwied, Herr Beigeordneter Mang, trugen qualifizierte Ökologie bezogene Erklärungen vor, welche von den Zuhörern positiv aufgenommen wurden. Die KAB OV Engers-Mülhofen war in kompletter 'Vorstandsstärke' vor Ort.

Am Sonntag, 30.10.2016, machte der 'Tour-Tross' um 15.30 Uhr zum Abschluss dieses Tages Station in Vallendar, Haus Wasserburg. Hier war körperliche Erholung bei Kaffee und Kuchen und 'geistige Nahrung' angesagt. Die 'geistige Nahrung' wurde u.a. dargeboten von Helmut Gelhardt, Vorstandsmitglied der KAB OV Engers-Mülhofen, Ansprechpartner im KAB OV für das Bündnis Klimaschutz Mittelrhein und BUND-Mitglied. Helmut Gelhardt referierte über die Sinnhaftigkeit von Ökokapitalismus und die signifikanten Unterschiede zwischen Ökokapitalismus und Ökosozialismus. Hierbei bezog sich Helmut Gelhardt auch auf die maßgeblichen Inhalte des Buches „Das Ganze verändern - Beiträge zur Überwindung des Kapitalismus“, von Kuno Füssel, Günther Salz, Helmut Gelhardt, 2016, herausgegeben von der KAB DV Trier.

Helmut Gelhardt trug vor, dass gegenwärtig weltweit eine Doppelkrise gegeben ist, bestehend aus der Krise der Sozialen Gerechtigkeit und der Ökologischen Krise. Diese Krisen dürfen nicht getrennt wahrgenommen werden, sondern müssen zusammen gedacht und gelöst werden, weil sie auf fatale Weise miteinander verschränkt sind. Sogar in den fortgeschrittenen Industrieländern besteht insgesamt eine große und wachsende Spaltung der Gesellschaft u.a. durch immense Arbeitslosigkeit bzw. unsichere und schlecht bezahlte Arbeit. Das kapitalistische System setzt zur Bewältigung von sozialen und ökonomischen Krisen auf wirtschaftliches Wachstum. Wirtschaftliches Wachstum ist aber nicht länger ohne weitere Umweltschäden/-zerstörung zu erzielen. Der Ressourcenverbrauch der Menschheit liegt schon jetzt weit über dem, was das Ökosystem des Planeten verkraften kann. Wir sind in einem Teufelskreis. Wie können wir diesem Teufelskreis entrinnen? Zur Reduzierung des Ressourcenverbrauchs setzt der Ökokapitalismus auf ökologisch attraktive Produkte / Waren. Ökologisch attraktive Produkte / Waren sind selbstverständlich an sich sinnvoll. Aber sie können nur eine *s i n g u - l ä r e* Öko-Effizienz zur Reduzierung des Ressourcenverbrauchs und damit der Umweltschädigung hervorbringen - aber keine *s y s t e m a t i s c h e* Öko-Effizienz. Ökologischer („grüner“) Kapitalismus

kann verbrauchsarme Autos herstellen, aber keine effizienten Verkehrssysteme. Er kann Öko-Häuser bauen, aber keine ökologisch sinnvollen Siedlungsstrukturen schaffen. Er kann effiziente Heizungen und Elektrogeräte zur Verfügung stellen, aber keine nachhaltigen Energiesysteme; Bio-Lebensmittel, aber keine Bioagarsysteme. (Die Beispiele sind entnommen aus „Rotes Grün“ von Dr. Hans Thie - siehe unten.)

Große ökologische Effekte sind aber nur dann zu erzielen, wenn man nicht nur auf einzelne grüne Produkte/Waren, sondern auch und vor allem auf ökologische („grüne“) Systeme / Strukturen setzt. Ökologische Systeme / Strukturen können jedoch nicht aus der kapitalistischen Wirtschaftsweise 'kreiert' werden, weil sich innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems die systemimmanente Konkurrenz der Produkthanbieter und der Wachstumszwang betreffend die Produktion nicht aufheben lassen. Das Konkurrenzprinzip befeuert den Wachstumszwang. Unabdingbar hinzu kommt, dass ökologische Systeme/Strukturen nur aus demokratischen, politischen, gesellschaftspolitischen Entwicklungs- und Entscheidungsprozessen der Menschen hervorgehen dürfen. Diese Prozesse dürfen nicht der „unsichtbaren Hand“ des Marktes anheimfallen bzw. durch eine „marktkonforme Demokratie“ völlig entwertet werden!

Die lediglich singuläre Öko-Effizienz ist auch unter dem Gesichtspunkt der sog. Bumerang- oder Rebound-Effekte nicht als hinreichende Problemlösung für die Ökologische Krise anzusehen. Rebound bedeutet für den Konsum: Die in der Wohnung eingesparte Kilowattstunde entlastet das Einkommen und landet als Umsatzplus im „Mediamarkt“ oder im „EasyJet“-Billigflieger. Rebound bedeutet für die Produktion: Der verminderte Rohstoffverbrauch des Unternehmens senkt die Kosten und stärkt die Fähigkeit, in neue Produktlinien zu investieren (für Produkte, deren „Bedarf“ erst neu durch Werbung „erschaffen“ wurde). So steigert jeder Effizienzgewinn an der einen Stelle den Verbrauch / Ressourcenverzehr an einer anderen. Ganz allgemein: Wenn der Stromverbrauch jedes einzelnen Elektrogerätes sinkt, aber die Zahl der Geräte rapide ansteigt, ist nichts gewonnen.

Fazit:

Reine Einzeleffizienzstrategien, die den Verbrauch in Relation zur Wertschöpfung senken sollen, reichen nicht, um die Inanspruchnahme der Natur schnell, dauerhaft und absolut zu senken! Ökologischer („grüner“) Kapitalismus ist systemisch letztlich ungeeignet die Ökologische Krise zu meistern, weil er keinen 'gesellschaftlichen Sinn' erzeugen kann.

Der Ökonom und Soziologe Dr. Hans Thie (Rotes Grün - Pioniere und Prinzipien einer ökologischen Gesellschaft, VSA: Verlag Hamburg, 2013) - Rosa Luxemburg Stiftung - trifft eine Aussage 'in Prosa': „Grüner Kapitalismus ist kompatibel mit den Mächtigen, sorgt für das Flair ökologischer Modernität. Aber er ist keine Antwort, wenn es um fundamentale Zukunftsfragen geht. Wer Ökologie für alle will muss die Wirtschaftsordnung ändern.“

Fast Poesie - aber in der Sache nicht weniger deutlich ist der nachfolgende Text: „Die ökologische Kultur kann nicht reduziert werden auf eine Serie von dringenden Teilantworten auf die Probleme, die bezüglich der Umweltschäden, der Erschöpfung der natürlichen Ressourcen und der Verschmutzung auftreten. Es müsste einen anderen Blick geben, ein Denken, eine Politik, ein Erziehungsprogramm, einen Lebensstil und eine Spiritualität, die einen Widerstand gegen den Vormarsch des technokratischen Paradigmas bilden. Andernfalls können auch die besten ökologischen Initiativen schließlich in derselben globalisierten Logik stecken bleiben. Einfach nur eine technische Lösung für jedes auftretende Umweltproblem zu suchen bedeutet, Dinge zu isolieren, die in der Wirklichkeit

miteinander verknüpft sind, und die wahren und tiefsten Probleme des weltweiten Systems zu verbergen.“ Wer ist fähig zu einem solchen Text? - Papst Franziskus Laudato si 111 .

Franziskus argumentiert (predigt) weiter in Laudato si 112: „Es ist jedoch möglich, den Blick wieder zu weiten. Die menschliche Freiheit ist in der Lage, die Technik zu beschränken, sie zu lenken und in den Dienst einer anderen Art des Fortschritts zu stellen, der gesünder, menschlicher, sozialer und ganzheitlicher ist. Die Befreiung vom herrschenden technischen Paradigma geschieht tatsächlich in manchen Situationen, zum Beispiel wenn Gemeinschaften von Kleinproduzenten sich für weniger verschmutzende Produktionssysteme entscheiden und dabei ein Modell des Lebens, des Wohlbefindens und des nicht konsumorientierten Miteinanders vertreten; oder wenn die Technik sich vorrangig darauf ausrichtet, die konkreten Probleme der anderen zu lösen, in dem Wunsch, ihnen zu helfen, in größerer Würde und in weniger Leid zu leben; (...).“ Franziskus beschreibt als Hirte meisterhaft das Prinzip des Schutzes der Umwelt und der Solidarität. Bewahrung der Schöpfung für ALLE !

Die strikten Anforderungen des Ökosozialismus an UNS ALLE sind damit jedoch noch nicht beendet! Alberto Acosta, ehemaiger Präsident der verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors stellt fest (Buen Vivir Vom Recht auf ein gutes Leben, oekom verlag, München 2015):

„Es ist zum Beispiel ein Fehler zu glauben, dass die globalen Umweltprobleme mit marktwirtschaftlichen Instrumenten gelöst werden können. Ein Fehler, der uns noch teuer zu stehen kommen kann. Es hat sich gezeigt, dass (bisher noch nicht ausreichende) Normen und Regulierungen wirksamer sind als Angebot und Nachfrage, die „selbstregulativen Gesetze“ der kapitalistischen Welt. (...) Die Postmoderne, eine Zeit der Ernüchterung, muss überwunden werden. Es kann nicht weiterhin das zerstörerische Entwicklungsmodell herrschen, dessen Paradigma endloses Wirtschaftswachstum ist. Das Konzept des Fortschritts als ständige Akkumulation materieller Güter muss demzufolge überwunden werden. (...) Außerdem wissen wir inzwischen, dass die „Entwicklung“ als Neuauflage der Lebensstile der zentralen Länder auf globaler Ebene nicht wiederholt werden darf. Ein derart konsumgeprägter und auf Raubbau angelegter Lebensstil gefährdet das globale ökologische Gleichgewicht und schließt immer größere Menschenmengen von den (angeblichen) Vorteilen der ersehnten Entwicklung aus. Dem ganzen technischen Fortschritt zum Trotz ist nicht einmal der Hunger auf der Welt besiegt. Vergessen wir nicht, dass dies nicht eine Frage mangelnder Nahrungsmittel ist: Nach Angaben der FAO werden Jahr für Jahr 1,3 Milliarden Tonnen einwandfreier, genießbarer Lebensmittel verschwendet.“ Der Soziologe Jean Ziegler schreibt (Ändere die Welt!, C. Bertelsmann, 2015): „Wie steht es mit dem Kampf gegen den Hunger? Er lässt nach. Im Jahr 2001 starb alle sieben Sekunden ein Kind unter zehn Jahren an Hunger. Im selben Jahr wurden 826 Millionen Menschen durch die Folgen von schwerer, chronischer Unterernährung zu Invaliden. Heute sind es 841 Millionen (Bericht 2013).“

Die US-amerikanischen Ökosozialisten, Prof. John Bellamy Foster und Prof. Fred Magdoff führen aus (Was jeder Umweltschützer über den Kapitalismus wissen muss, laika diskurs, LAIKA Verlag, Hamburg 2012):

„Da das kapitalistische System (...) „den Göttern des Profits und der Produktion“ huldigt, statt auf reale Bedürfnisse einzugehen, ist es nicht in der Lage, alle Menschen mit dem Notwendigsten für ein anständiges Leben zu versorgen, in manchen Fällen nicht einmal mit dem Leben selbst. (...) Es ist eine verkehrte Welt: Abstrakte Werte werden über menschliche Wesen gestellt und zum Maßstab dessen gemacht, was als wichtig und produktiv gilt - nicht aber die lebendigen, kreativen Kräfte von Natur und Menschlichkeit. Daraus folgt, dass die verschiedenen Wege zur „Reformierung“ des Kapitalismus, unterstützt von oftmals wohlmeinenden, praktisch denkenden Leuten, die innerhalb der Parameter

des im System Zulässigen Dinge verändern möchten, wenig mehr sind als intellektuelle Verrenkungen: Die Leute versuchen, grundlegende Eigenschaften des Systems zu umgehen oder auszubügeln, weil eine wirkliche Alternative aus ihrer Sicht undenkbar ist. In dieser „Umkehrung dessen, was real ist“, (...) , wird der Kapitalismus als wirklicher betrachtet als die Umwelt; und so ist es der Kapitalismus, der im Kontext der Umweltkrise gerettet werden muss, im Gegensatz zur globalen Umwelt selbst. (...) Der Kulturtheoretiker Frederic Jameson hat es einmal so formuliert: Für viele Menschen in dieser Gesellschaft „ist es leichter, sich das Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus“. Gerade heraus (mit schonungslosem Realismus) wird im Buch von Foster/Magdoff formuliert: „„Grüner Kapitalismus“ bietet keinen Ausweg aus einem System, das exponentiell wachsen und in dem der Verbrauch an natürlichen Ressourcen, die chemische Verschmutzung, die Menge an verseuchtem Klärschlamm, Müll und vieler anderer giftiger Substanzen weiter zunehmen muss - sogar wenn die Produkte mit äußerster ökologischer Sorgfalt hergestellt und für eine mühelose Wiederverwendung entwickelt werden. Einige dieser Reparaturen werden wahrscheinlich die Geschwindigkeit der Umweltzerstörung abbremsen, aber das Ausmaß der notwendigen Veränderungen lässt all diese Methoden wie ein Tropfen auf den heißen Stein erscheinen. Das Problem bei all diesen Ansätzen ist, dass sie es der Wirtschaft gestatten, denselben katastrophalen Kurs fortzusetzen, dem sie gegenwärtig folgen. Die Wirtschaft kann weiter wachsen und wir können weiterhin alles konsumieren was wir möchten (jedenfalls so viel uns Einkommen und Besitz erlauben) - wir können in unseren effizienteren Autos größere Entfernungen zurücklegen, in sehr großen, aber gut isolierten Häusern wohnen, alle erdenklichen von grünen Firmen hergestellten neuen Produkte konsumieren und so weiter. Wir brauchen nur die neuen grünen Technologien zu unterstützen (...) und wir können ziemlich genau wie zuvor weiterleben, in einer Wirtschaft des immerwährenden Wachstums und der Profite.“ Aber genau das ist die sehr gefährliche Illusion des Ökokaipitalismus - auch bei allem notwendigen und sinnvollen Einsatz „grüner Technik“!

Foster/Magdoff argumentieren konsequent weiter: „Was reduziert werden muss, ist nicht nur der CO<sub>2</sub>-Fußabdruck, sondern der ökologische Fußabdruck. Das bedeutet, dass die wirtschaftliche Expansion weltweit und insbesondere in den reichen Ländern reduziert oder sogar gestoppt werden muss. Gleichzeitig muss in vielen armen Ländern die Wirtschaft expandieren, was einen noch größeren Schnitt bei den ökologischen Fußabdrücken reicher Ökonomien erfordert, um der Entwicklung an der Peripherie Raum zu lassen.

Die neuen Prinzipien, die wir unter diesen Umständen unterstützen sollten, sind diejenigen einer nachhaltigen menschlichen Entwicklung. Das bedeutet: genug für jeden und mehr nicht. Menschliche Entwicklung würde sicherlich nicht behindert und könnte sogar durch den Schwerpunkt auf der nachhaltigen menschlichen anstatt auf der nicht nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung beträchtlich zum Wohle aller verbessert werden.“

Der in Indien geborene und in Köln lebende Ökosozialist Saral Sarkar, Mitbegründer der Initiative Ökosozialismus (mit Bruno Kern), stellt den Begriff der 'Zangengriffkrise' vor (Saral Sarkar, Die Krisen des Kapitalismus - Eine andere Studie der politischen Ökonomie, AG SPAK Bücher, 2010). In die Thematik einfürend vertritt er die These: „Aber letzten Endes müssen die Gesellschaften ökosozialistische werden, wenn sie nicht in Barbarei versinken wollen. Jedoch wird in keinem Land die Gesellschaft ökosozialistisch werden, wenn nicht eine Mehrheit der Bevölkerung das will.“ Sarkar setzt zur Vermeidung der Barbarei letztlich zwingend die ökosozialistische Gesellschaft voraus - sieht deren Einsetzung gleichwohl nur unter demokratischen Verhältnissen als realisierbar an. Um zum für ihn zentralen Begriff der 'Zangengriffkrise' zu gelangen, spricht er kurz die 'inneren Widersprüche des Systems' an, die auch als „innere Schranke“ des Kapitalismus bezeichnet werden: „Im (...) habe ich

darüber referiert, warum Marx und die Marxisten eine unüberwindliche Krise und dann den Zusammenbruch bzw. die Abschaffung des Kapitalismus durch das Proletariat erwarteten. Sie erwarteten all das von den inneren Widersprüchen des Systems. Der Kapitalismus konnte aber alle solche Widersprüche aufheben, brach nicht zusammen, wurde nicht abgeschafft, weil er alle seine Gegner mittels keynesianischer Wirtschaftspolitik, des Sozialstaats, der Sozialdemokratischen Parteien und der Gewerkschaften befrieden konnte. Aber er konnte das, weil die Gaben der Natur, vor allem die Quellen der fossilen Energieträger, üppig flossen.“ Jetzt aber „befindet sich die Welt in einem Zangenriff, ist gefangen zwischen der Gefahr von Klimakatastrophen und der Gefahr der Erschöpfung der fossilen Energieträger, besonders des Öls.“ Sarkar weiter: „Die (...) Zangenriffkrise hat aber wenig zu tun mit den inneren Widersprüchen des Systems. Ihre Ursache liegt in den Naturgesetzen, außerhalb der Kontrolle des Systems. Es sieht nicht so aus, dass der Kapitalismus diese Krise überleben können.“

Bruno Kern formuliert es 2012 so: „Nun aber steht der Kapitalismus weltweit zum ersten Mal vor einer unüberwindlichen Schranke, die ihm „von außen“ gesetzt, geologisch-physikalischer Natur und deshalb endgültig ist: vor den Grenzen des Wachstums durch Erschöpfung der nicht erneuerbaren Ressourcen und durch die Erschöpfung der ökologischen Tragfähigkeit der Erde. Aus dieser „Zangenriffkrise“ kann er nicht entkommen.“ Unabhängig davon, dass Sarkar den Zusammenbruch des Kapitalismus wegen seiner inneren Widersprüche (Zusammenbruchstheorie/„innere Schranke“) nicht feststellt, erklärt er doch unumstößlich und unzweifelhaft, dass die Krisen des kapitalistischen Wirtschaftssystems „wegen der inneren Logik des Systems - Konkurrenz, Profitmotiv, Wachstumszwang usw. - nicht im Rahmen des Kapitalismus überwunden werden können. Die bevorstehende, unvermeidliche, weltweite und lang anhaltende Schrumpfung der Wirtschaften kann nur dann friedlich bewältigt werden, wenn die Menschheit bereit ist, sich vom Kapitalismus zu verabschieden und, parallel zu dem Schrumpfungsprozess, eine neu konzipierte sozialistische Gesellschaft aufzubauen.“

Final zeigt sich Saral Sarkar überzeugt:

„Denn jede Entwicklung (...) der Produktivkräfte, Weiterentwicklung der Automation zum Beispiel, würde, wenn sie auch verbreitet angewendet würde, unweigerlich mehr Ressourcenverbrauch und damit mehr Umweltzerstörung nach sich ziehen. Das aber ist etwas, was sich die Menschheit nicht mehr erlauben darf.“ Diese Aussage könnte als zu rigoros - ggf. fortschrittsfeindlich angesehen werden. Aber ist sie das objektiv wirklich?

Hören wir erneut Papst Franziskus in *Laudato si* 193: „Wenn in einigen Fällen die nachhaltige Entwicklung neue Formen des Wachstums mit sich bringen wird, muss man immerhin in anderen Fällen angesichts des unersättlichen und unverantwortlichen Wachstums, das jahrzehntelang stattgefunden hat, auch daran denken, die Gangart ein wenig zu verlangsamen, in dem man einige vernünftige Grenzen setzt und sogar umkehrt, bevor es zu spät ist. Wir wissen, dass das Verhalten derer, die mehr und mehr konsumieren und zerstören, während andere noch nicht entsprechend ihrer Menschenwürde leben können, unverträglich ist. Darum ist die Stunde gekommen, in einigen Teilen der Welt eine gewisse Rezession zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann.“

Der Mediziner, Chirurg und Ökosozialist Klaus Engert (*Ökosozialismus - das geht!*, Neuer ISP Verlag Köln, 2010) referiert die „innere Schranke“ der kapitalistischen Wirtschaftsweise (ohne diese zu verwerfen) wie folgt: „Im Kapitalismus werden keine Gebrauchswerte erzeugt, sondern Waren, die auf

einem inzwischen weltweit ausgedehnten Markt verkauft werden. Für deren Produktion setzt der Einzelunternehmer sein Kapital ein, das er, vermehrt um seinen Profit, wieder hereinbringen muss. Aber Geld kann man nicht essen und nicht trinken, es ist nur von „Wert“, wenn es wieder in den Kreislauf zurückgeführt wird - also reinvestiert wird. Die Masse des verfügbaren Kapitals wächst und wächst, bis für die erzeugte Gütermenge die Nachfrage nicht mehr ausreicht. Das ist dann der Punkt, an dem die dem Kapitalismus inhärenten Krisen ausbrechen. Das Angebot übersteigt die Nachfrage und damit ist ein Teil des investierten Kapitals wertlos, es kann sich nicht mehr „verwerten“, da die Profitrate unter das für die Fortführung der Tretmühle notwendige Maß sinkt.“ Gleichwohl ist auch für Engert die „äußere Schranke“ des Kapitalismus als Ausdruck der finalen Erschöpfung der Natur/Umwelt -des Planeten- durch die kapitalistische Industriegesellschaft die letztlich entscheidende Schranke. Hinsichtlich der „inneren Schranke“ des Kapitalismus sind in der Darlegung von Engert durchaus Parallelen mit der Argumentation von Robert Kurz (Schwarzbuch Kapitalismus, Eichborn, 1999) festzustellen. Robert Kurz sieht die Dritte Industrielle Revolution als Ausgangsdatum einer permanenten Überproduktionskrise: die massenhaft hergestellten Waren können zu einem erheblichen Teil nicht abgesetzt werden, damit würden sie selbst und die Kapitalien, die für ihre Herstellung eingesetzt wurden, entwertet. Indizien dafür seien unter anderem die Börsenkräche.

Georg Fülberth (G Strich Kleine Geschichte des Kapitalismus, PapyRossa Verlag, 4. Auflage 2008) sieht in der Argumentation von Robert Kurz einen weiteren Versuch, ein kurz bevorstehendes Ende des Kapitalismus zu belegen. Fülberth reagiert wie folgt auf Kurz: „Allerdings kann Kurz nicht belegen, weshalb Kapitalzerstörung zugleich Zerstörung der kapitalistischen Produktionsweise sein soll. (...) Alle Zusammenbruchstheorien haben sich bisher als irrig erwiesen. Sie verwechselten den Übergang von einer Form des Kapitalismus in eine andere mit der Endkrise. Für die Annahme, der Kapitalismus werde sich ökonomisch selbst zerstören, gibt es keinen Anhalt. Als „Betriebsweise“ ist er offenbar sehr robust.“ Aber auch Fülberth weiß, dass im Zuge der ab 2007 weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise die Banken nach 2008 durch die Staaten (öffentliche Gelder bzw. Garantien) mittels riesigen „Rettungsschirmen“ im Rahmen vom „Sozialismus für Banken“ vor dem Untergang und somit vor sich selbst gerettet wurden.

Zu einer im Ergebnis ähnlichen Ansicht wie Fülberth gelangt David Harvey, US-amerikanisch-britischer Sozialwissenschaftler und Neomarxist (Das Rätsel des Kapitals entschlüsseln (Den Kapitalismus und seine Krisen überwinden), VSA-Verlag 2014): „Kann der Kapitalismus das gegenwärtige Trauma überleben? Gewiss, aber die Frage ist, zu welchem Preis? Dahinter steckt eine andere Frage. Kann die Kapitalistenklasse ihre Macht angesichts der Flut von ökonomischen, sozialen, politischen und geopolitischen sowie ökologischen Problemen aufrecht erhalten?“ Harvey antwortet eindeutig mit JA. Harvey: „Dazu wird es jedoch nötig sein, dass die Mehrheit der Menschen die Früchte ihrer Arbeit großzügig den Mächtigen überlässt, auf einen Großteil ihrer Rechte und ihres mühsam erworbenen Vermögens (vom Hauseigentum bis zu Rentenansprüchen) verzichtet und immense Umweltzerstörungen erduldet, ganz zu schweigen von der schrittweisen Absenkung ihres Lebensstandards, wodurch viele derjenigen, die jetzt schon um ihr bloßes Überleben kämpfen, mit dem Hungertod bedroht werden. Für all das dürfte mehr als ein wenig politische Unterdrückung, Polizeigewalt und militarisierte staatliche Kontrolle zur Erstickung von Unruhen nötig sein. Außerdem müssten sich die geografischen Orte und industriellen Schwerpunkte der kapitalistischen Klassenmacht auf tiefgreifende und schmerzhaft Weise verlagern. Wenn wir vom bisherigen Verlauf der Geschichte ausgehen, dann wird die Kapitalistenklasse ihre Macht nur aufrecht erhalten können, wenn sie ihren Charakter verändert und die Akkumulation auf einen neuen Pfad und in neue Räume (wie Ostasien) bringt. (...) Der Kapitalismus wird nicht von alleine fallen. Er muss gestoßen werden. Die Akkumulation

des Kapitals wird nie aufhören. Sie muss beendet werden. Die Kapitalistenklasse wird niemals auf ihre Macht verzichten. Sie muss enteignet werden.“

Harvey geht also davon aus - so verstehe ich Harvey -, dass der Kapitalismus nicht zwangsläufig an einer immanenten „inneren Schranke“ scheitert, sondern eher an seiner äußeren, ökologischen Schranke und an dem gesellschaftspolitischen Veränderungswillen der unter dem Kapitalismus leidenden Menschen/Menschheit.

Ob der Kapitalismus bereits an seiner „inneren Schranke“ (Zusammenbruchstheorie) scheitert oder erst an seiner „äußeren Schranke“ (Zangengriffkrise) muss und kann für den Moment offen bleiben. Zweifelsfrei ist jedenfalls, dass wir nicht warten können und dürfen, bis der Kapitalismus seine innere oder äußere Schranke erreicht hat. Bis er an die eine oder andere kommt, hat er schon viel zu viel Verheerungen angerichtet, die weder hinnehmbar sind noch reparabel sind - jedenfalls zu sehr weiten Teilen. Die Menschen müssen daher vorher, bevor der Untergang auf die eine oder andere Weise kommt, politisch und gesellschaftspolitisch eingreifen und den Kapitalismus stoppen - oder (zumindest) ggf. (übergangsweise?) eine Art 'gemischter sozialistischer Wirtschaft' akzeptieren!? Gemischte sozialistische Wirtschaft oder auch die spezielle Form des sogenannten 'Marktsozialismus' wird z.B. von dem britischen Literaturprofessor und katholischen Marxisten Terry Eagleton referiert (Warum Marx recht hat, Ullstein, 2012). Sehr stark vereinfacht (!) ist mit Marktsozialismus / gemischter sozialistischer Wirtschaft das Folgende gemeint: Marktsozialismus entwirft eine Zukunft, in der die Produktionsmittel zwar gesellschaftlicher Besitz sind, aber wirtschaftlich autonome Kooperativen miteinander auf dem Markt konkurrieren. Auf diese Weise könnten einige Tugenden des Marktes beibehalten und einige seiner Untugenden beseitigt werden. Charakteristisch für die gemischte sozialistische Wirtschaft ist: Güter, die von lebenswichtigem Interesse für die Gemeinschaft sind (Nahrung, Gesundheit, Arzneimittel, Bildung, Transportwesen, Energie, Subsistenzmittel, Finanzinstitutionen, Medien und dergleichen), müssen öffentlicher, demokratischer Kontrolle unterliegen, da diejenigen, die sie verteilen, zu antisozialem Verhalten neigen, wenn sie eine Chance auf höhere Profite wittern. Gesellschaftlich entbehrlichere Güter jedoch, (Konsum- und Luxusprodukte) könnten den Marktoperationen überlassen bleiben.

Die Notwendigkeit/Erforderlichkeit der Überwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems als Zielerreichung ist schon deshalb gegeben, weil unstrittig ist, „dass ein ethischer und sozial gerechter Kapitalismus ohne Ausbeutung und zum Wohle aller ein Ding der Unmöglichkeit ist. Er würde dem widersprechen, was das eigentliche Wesen des Kapitals ausmacht.“ (David Harvey, Das Rätsel des Kapitals entschlüsseln) Für einen ökologischen („grünen“) Kapitalismus kann nichts anderes gelten, denn auch ein solcher ist Kapitalismus.

Lassen wir uns zum Schluss von zwei weisen Menschen ins Gewissen reden. „Es gibt noch andere schwache und schutzlose Wesen, die wirtschaftlichen Interessen oder einer wahllosen Ausnutzung auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind. Ich beziehe mich auf die Gesamtheit der Schöpfung. Wir sind als Menschen nicht bloß Nutznießer, sondern Hüter der anderen Geschöpfe. Durch unsere Leiblichkeit hat Gott uns so eng mit der Welt, die uns umgibt, verbunden, dass die Desertifikation des Bodens so etwas wie eine Krankheit für jeden Einzelnen ist, und wir können das Aussterben einer Art beklagen, als wäre es eine Verstümmelung. Lassen wir nicht zu, dass an unserem Weg Zeichen der Zerstörung und des Todes zurückbleiben, die unserem Leben und dem der kommenden Generationen schaden. (...) Gott wollte diese Erde für uns, seine besonderen Geschöpfe, aber nicht, damit wir sie zerstören und in eine Wüstenlandschaft verwandeln könnten (...). Wie können die Fische in Abwas-

serkanälen wie dem Pasig (Anm.: Fluss in den Philippinen) und vielen anderen Flüssen schwimmen, die wir verseucht haben? Wer hat die wunderbare Meereswelt in leb- und farblose Unterwasser-Friedhöfe verwandelt?“ Papst Franziskus (Evangelii gaudium Die Freude des Evangeliums 215, Verlag Herder, 2013)

„Das im Westen herrschende materialistische Maximierungsdenken hat die Welt in eine Krise gestürzt, aus der wir uns befreien müssen. Wir müssen radikal mit den Rausch des „Immer noch mehr“ brechen, in dem die Finanzwelt, aber auch Wissenschaft und Technik die Flucht nach vorne angetreten haben. Es ist höchste Zeit, dass Ethik, Gerechtigkeit, nachhaltiges Gleichgewicht unsere Anliegen werden. Denn es drohen uns schwerste Gefahren, die dem Abenteuer Mensch auf einem für uns unbewohnbar werdenden Planeten ein Ende setzen könnten.“ Stéphane Hessel (Empört Euch!, Ullstein, 2. Auflage 2011)

Helmut Gelhardt  
Ansprechpartner der KAB OV Engers-Mülhofen  
im BÜNDNIS KLIMASCHUTZ MITTEL RheIN  
22. November 2016